

MARKUS SCHUSSMANN, Die Kelten in Bayern. Archäologie und Geschichte. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2019. € 39,95. ISBN 978-3-7917-3093-6. 415 Seiten mit zahlreichen Verbreitungskarten, Fotos und graphischen Abbildungen von Plänen, Rekonstruktionen und Artefakten.

Es ist eine schwierige Aufgabe, nach jetzt schon unzähligen Übersichtswerken über „die Kelten“ eine neue, spannende Zusammenfassung zu liefern. Ich möchte nur einige solcher Werke – in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens – erwähnen, die auch oft das Ergebnis von großen und erfolgreichen Ausstellungen waren (eine Vollständigkeit ist natürlich nicht gegeben). Beginnen möchte ich mit dem Katalog der Landesausstellung „Die Kelten in Mitteleuropa“ 1980 in Hallein (Hallein 1981), der umfassenden Ausstellung „I Celti“ (Venedig 1991) und der gleichzeitig stattfindenden Ausstellung mit dem Begleitbuch „Die Kelten im Osten Österreichs“ (St. Pölten 1992) von Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER – eine „Neuaufgabe“ zur Latènekultur im Osten Österreichs ist bereits erschienen (P. TREBSCHKE [Hrsg.], Keltische Münzstätten und Heiligtümer. Die jüngere Eisenzeit im Osten Österreichs [ca. 450 bis 15 v. Chr.]. Archäologie Niederösterreichs [Wien 2020]). Es folgten „Das keltische Jahrtausend“ (Rosenheim 1993) und der Band „Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter: Vom Neandertaler bis zu Karl dem Großen. 4. Eisenzeit“ (Basel 1999) von Felix MÜLLER, Gilbert KAENEL und Geneviève LÜSCHER, die „Encyclopedie Keltů v Čechách“ (Praha 2001) von Jiří WALDHAUSER und „Kelten in Deutschland“ (Stuttgart 2001) von Sabine RIECKHOFF und Jörg BIEL. Im Jahre 2004 erscheinen die „Encyclopedie Keltů na Morávě a ve Slezsku“ (Brno 2004) von Jana ČIŽMÁŘOVÁ und „Kelten in der Schweiz“ (Stuttgart 2004) von Felix MÜLLER und Geneviève LÜSCHER. Die nächste Großausstellung in Bern bzw. Stuttgart bedingt den Begleitkatalog „Kunst der Kelten“ (Stuttgart 2009). Schließlich folgen im östlichen Mitteleuropa „Die keltische Besiedlung der Slowakei“ (Nitra 2010) von Karol PIETA und „The Eastern Celts“ (Koper 2011) von Mitja GUŠTIN und Miloš JEVIĆ. Atemlos folgen „Die Welt der Kelten“ (Stuttgart 2012) und der Band „Iron Age“ aus der Serie „The Prehistory of Bohemia“ (Praha 2013) von Nathalie VENCLOVÁ und ihrem Team. Abgeschlossen werden soll die Liste mit dem Band zur Keltenausstellung im Prager Nationalmuseum „The Celts. Bohemia from the 8th Century to the 1st Century BC“ (Prag 2019), hrsg. von Jiří MILITKÝ, Jan KYSELA und Marika TISUCKÁ.

Der Band „Die Kelten in Bayern“ ist als allgemeiner Überblick zu werten, wendet sich also v. a. an interessierte Fachfremde, kann aber sicher auch für Studierende als Einstiegsliteratur gut verwendet werden. Er folgt der Struktur von „Die Kelten in der Schweiz“ oder „Die Kelten in Mitteleuropa“, indem allgemeine Kapitel von Quellenkunde bis Kunst behandelt und die jeweiligen lokalen Bezüge und Fundorte miteinbezogen werden. Ein Katalog mit einer kurzen Beschreibung der Fundorte, wie in „Encyclopedie Keltů na Morávě a ve Slezsku“ oder „Kelten in Deutschland“, ist in diesem Buch nicht vorgesehen, die wichtigsten sind in den Kapiteln eingearbeitet und ausgeführt.

Die genaue Struktur sieht folgendermaßen aus: Nach den obligatorischen Einleitungskapiteln wird die ebensolche Frage nach den Kelten gestellt (S. 10–11), es folgen die Quellen der antiken Autoren und der Archäologie (S. 12–17) und die Forschungsgeschichte (S. 18–26). Bei den Quellen sticht die treffende Bemerkung, dass „nicht alle keltischen Männer von der Iberischen Halbinsel bis ins Anatolische Hochland ungestutzte Schnauzbärte und karierte Hosen getragen hätten“ heraus – ein erster Hinweis auf die große Regionalität der „Latènekultur“. Bemerkenswert bei der Forschungsgeschichte ist der dreiseitige Abriss über die Chronologie in Bayern für die Vertiefung in die lokale Materie (S. 22–24).

Es folgt das Kapitel über „Archäologie und Geschichte“ (S. 27–51), in dem der Zeitraum von der Hallstattzeit bis zur römischen Eroberung aufgerollt wird. Die oft gezeigte Karte mit der flächenmäßigen Ausbreitung der „Latènekultur“ (Abb. 24) ist schwer in Diskussion (J. COLLIS, The

Celts. Origins, Myths and Inventions [Stroud 2003]) und vermittelt einen falschen Eindruck, weil es sich nicht um eine einheitliche Kulturerscheinung bzw. ein „Volk“ handelt, sondern um lokale Kulturen, die durch bestimmte, archäologisch definierte Faktoren miteinander verbunden sind. Darauf folgt „Aussehen, Wesen und Gesellschaft“ (S. 52–81), wo einer obligaten Aufzählung von antiken Quellen die archäologischen Quellen gegenübergestellt werden. Dies wird in die Unterkapitel „Tracht und Schmuck“ und „Kriegshandwerk und Bewaffnung“ unterteilt, wobei zweiteres Kapitel die erhöhte Aufmerksamkeit des Autors erfährt. Zahlreiche Beispiele von Funden aus Bayern illustrieren die Ausführungen. Die schon häufig abgedruckten Abbildungen von Peter Connolly (Abb. 62; 76; 79; 80) hätten besser durch Umzeichnungen ersetzt werden sollen. Einen sehr großen Teil nimmt das Kapitel „Siedlungswesen“ (S. 82–188) ein. Dabei werden neben den dörflichen Flachlandsiedlungen, befestigte Höhensiedlungen, Großsiedlungen sowie Oppida, Refugia und „Viereckschanzen“ aber auch übergreifende Aspekte wie „Veränderungen der Siedlungsschwerpunkte“ behandelt. Auch ein Ausblick in die ausgehende Latènezeit (S. 175–181) und schließlich noch ein kurzer anschaulicher Überblick über Hausbau und Architektur in der Latènezeit wird gegeben.

Wie oben erwähnt, schöpft der Autor in diesem Kapitel voll aus dem Fundus seiner Erfahrung und gibt diesem Kapitel eine eigene Richtung, die sich beispielsweise in Fallbeispielen wie zu den Palisadengehöften und „Herrenhöfen“ wie in Niedererlbach und Kyberg wiederfindet. Bei den Höhensiedlungen stechen natürlich der Staffelberg (mit der extra geschützten Akropolis) und die höchst interessante Ehrenbürg hervor. Auch der einzige „Fürstensitz“ in Bayern, der Marienberg, wird hervorgehoben. Schließlich sind es die unbefestigten Großsiedlungen mit vorindustriellem Charakter wie Berching-Pollanten (Salz) oder Steinebach (Glas), die als treffende Fallbeispiele gebracht werden. Bei den Oppida („Städte keltischer Prägung“) und den Refugien stechen natürlich das allzeit berühmte Manching in der Schotterebene mit seiner annähernd kreisförmigen Ummauerung, der Staffelberg und Kelheim hervor, die den Charakter dieser Siedlungsform in Latène C2/D1 hervorragend darstellen. Den Todesstoß erhielten diese Städte (unter anderem) durch die Vernichtung des gallischen Systems und der daraus folgenden Unterbrechung der lebensnotwendigen Fernhandelskontakte.

Das ebenfalls umfassende Kapitel „Totenwelten“ (S. 189–243) widmet sich den Grab- und Bestattungssitten in ihren vielfältigen Ausprägungen. Dabei handelt es sich um eine der wichtigsten Quellen der Archäologie der Eisenzeit, um sich dem Individuum an sich zu nähern.

Angefangen bei den Grab- und Bestattungssitten der Hallstattzeit geht der Autor zu denen der Frühlatènezeit über, wobei auch die Nachbestattungen in alten Grabhügeln, wie z. B. in Drosendorf, erwähnt werden. Dass zu Beginn der Latènezeit auch eigene Grabhügel angelegt wurden, wie beispielsweise in Höresham (S. 219) oder Heroldsberg (S. 215), fügt sich in ein bekanntes Bild (das auch aus Ostösterreich, beispielsweise in Rassing, bekannt ist: P. C. RAMSL, Tracht und Schmuck der Frühlatènezeit. In: P. Trebsche [Hrsg.], Keltische Münzstätten und Heiligtümer. Die jüngere Eisenzeit im Osten Österreichs [ca. 450 bis 15 v. Chr.]. Arch. Niederösterreich 2 [Wien 2020] 334–345; 402–423). Neben den regulären Bestattungen finden sich zahlreiche Skelette in Siedlungsgruben (wie z. B. in Unterpleichfeld). Ob es sich dabei um Entsorgungen oder um „verkehrte“ Bestattungen handelt (P. TREBSCHKE, Latènezeitliche Leichen im Keller? Überlegungen zur Deutung von Siedlungsbestattungen im österreichischen Donauraum. In: L. Husty / K. Schmotz [Hrsg.], Vorträge des 34. Niederbayerischen Archäologentages [Rahden / Westf. 2016] 79–117) ist noch schwer in Diskussion. Auch Schachthöhlen wie der Dietersbergschacht und die Kirschbaumhöhle mit ihren mannigfaltigen Funden werden zur Diskussion gestellt. Schließlich folgt der (einst von Jan Filip) postulierte „Flachgräberhorizont“ mit den bayrischen Gräberfeldern, wie beispielsweise in Manching, Rieckofen oder Dornach (S. 227–235), um nur einige wenige hervorzuheben.

Bemerkenswert sind die spätlatènezeitlichen Gräber (S. 237–243) wie in Manching, Kelheim, Grünwald und Erding (die wir beispielsweise in Ostösterreich vermissen).

Schließlich folgt das Kapitel „Fernbeziehungen und Eliten“ (S. 244–271), welches sich in zeitlicher Abfolge gliedert. Angefangen wird mit der Älteren Eisenzeit mit den hallstattzeitlichen Gräbern mit Wagenbeigabe (Abb. 322), bei denen sich der Autor mit verschiedenen Aspekten der damaligen Gesellschaft, wie Gütertausch, Tempelbezirken (Abb. 324) sowie „Besitz- und Machtansprüchen“, Verkehrsverbindungen und Fernverbindungen, die zum damaligen Gütertausch notwendig waren, auseinandersetzt. Als außerordentliche Beispiele für verhandelte Güter bzw. südlichen Vorbildern nachempfundene Artefakte sollen Elfenbein und Bratspieße mit eisernen Feuerböcken genannt werden, aber auch Bernsteincolliers und italische Figurinen wie in Ehringen (Abb. 337). Schließlich folgt der Abschnitt über die Übernahme der Fibelmode aus dem italischen Raum und auch der Bronzegefäße wie Situlen und Becken. In der Jüngeren Eisenzeit dünne anscheinend die Kontakte und damit die Importe aus. Sklavenketten, Silberfibeln, einige Bronzegefäße, Gemmenringe und Reste von hellenistischen Glasgefäßen geben einen Eindruck der Verbindungen.

Im Kapitel „Wirtschaftsleben“ (S. 272–331) wird ein Überblick über die Produktion von Gütern jeder Art in der Eisenzeit geboten. Nach der landwirtschaftlichen Produktion (Pflugscharen, Sensen, Mühlsteine) werden das Schmiedehandwerk und seine vielfältigen Produkte, das Handwerk mit Bronze und Edelmetallen (wie Münzen), Glas und die Töpferei sowie Holz- und Geweih- / Knochenbearbeitung vorgestellt. Schließlich finden sich noch kurze Abschnitte über chirurgische Instrumente, Ressourcennutzung und Handel sowie Maße und Gewichte und Schriftlichkeit.

Danach folgt das für die „keltische“ Periode so wichtige Kapitel „Kunst“ (S. 332–363). Nach einigen grundsätzlichen Worten zum Terminus Kunst und einer Einschätzung zu Kunst in vergangenen Zeiten beginnt dieser Abschnitt mit der Hallstattzeit. Hier wirft der Autor die Frage nach dem „Hallstatt-Stil“ auf. Außer einem starken Hang zur Geometrie ist dieser nicht zu erkennen, auch durch die oft kleinregionalen Variationen quer über Europa (S. 333). Andererseits dürfen auch die figürlichen Darstellungen nicht vergessen werden, die zum Beispiel als tönernes Pferdchen aus Prächting oder mit dem menschlichen Figürchen aus Pfaffenhof (Abb. 438) auftreten. Der nächste Abschnitt widmet sich den Latène-Stilen, beginnend mit dem „Frühen Stil“. Nach einer kurzen Bemerkung zur Entstehung der Latènekunst wird beispielsweise über die figürlichen Fibeln (Tier, Vogelkopf und Masken) ausgeführt und mit Beispielen aus Bayern veranschaulicht. Weitere prominente Beispiele aus Bayern wie die Trense von Donauwörth, die mit Tieren verzierte Linsflasche aus Matzhausen, die Tonschnabelkanne von der Ehrenbürg und die Schale von Thalmässing (Abb. 456) werden ausführlich abgehandelt. Die Prachtstücke aus Parsberg und Ostheim werden extra vorgestellt. Die Verbreitungskarte dazu ist leider etwas ungenau. Bei dem ansprechenden Abschnitt über die durchbrochenen Gürtelhaken fehlt leider bei Abb. 450 die Ansprache als „Typ Dürrenberg“ (erstmal Th. STÖLLNER, Kontakt, Mobilität und Kulturwandel im Frühlatènekreis – das Beispiel Frühlatènegürtelhaken. In: E. Jerem / M. Schönfelder / G. Wieland [Hrsg.], Nord-Süd, Ost-West Kontakte während der Eisenzeit in Europa. *Archaeolingua* [Main Ser.] 17 [Budapest 2010] 277–319). Auch bei der Verbreitungskarte der Schwertscheiden mit „Drachenkopfpaar“ (Abb. 451) fehlen leider zahlreiche Fundorte (vgl. z. B. N. GINOUX, *Le theme symbolique de « la paire de dragons » sur les fourreaux celtiques [4^e–2^e siècles avant J. -C.]*. *Etude iconographique et typologie*. BAR Internat. Ser. 1702 [Oxford 2007]). Als weiterer Stil der Latènekunst wird der Waldalgesheimstil vorgestellt und mit Beispielen aus dem Gräberfeld von Manching und einem unikatigen Schleudergeschoss von der Ehrenbürg veranschaulicht. Der sich aus dem vorher genannten Stil heraus entwickelnde „Plastische Stil“ kann in Bayern mit zahlreichen Beispielen aufwarten, wie den beinahe schon abstrakt anmutenden Hohlbuckelringen aus Erding, Straubing-Alburg (Abb. 461) und Aholming. Der mit Pseudofiligran verzierte Reif aus München-Moosbach verweist

in den östlichen Bereich. Aus der figürlichen Kategorie sind als Beispiele die Achsnägel und eine Gürtelkette aus Manching bebildert. Schließlich befasst sich der Autor kurz mit dem „Schwertstil“, bei dem vor allem die gegenständig angeordneten Drachen- oder Greifenmotive hervorgehoben werden. Der sogenannte „Späte Stil“, der auch mit der Oppida-Kultur in Verbindung gebracht wird, ist durch einen Hang zum Naturalismus gekennzeichnet, das Ornament an sich tritt in den Hintergrund.

Ein höchst interessantes, doch schwer zu fassendes Thema wird im Kapitel „Religion“ (S. 364–384) behandelt. Wie der Autor treffend bemerkt, lassen sich „nur im bescheidenen Umfang“ Aussagen hierzu treffen und nur durch „Schlaglichter“ einzelne, mögliche Indizien enttarnen. Einerseits bieten „naturheilige“, besondere Orte mit Deponierungen Hinweise auf kultische Handlungen. Bei den Gräberfeldern finden sich zeitweise Umfassungen ohne Grablege (wie in Litzendorf-Naisa), die zeremoniellen Zwecken gedient haben können, wie auch in Ostösterreich z. B. in Franzhausen angenommen wird (P. C. RAMSL, *Des sanctuaires de l'âge Du Fer en autriche*. In: P. Barral / A. Daubigny / C. Dunning / G. Kaenel / M.-J. Roulière-Lambert [Hrsg.], *L'âge du Fer dans l'arc jurassien et ses marges. Dépôts, lieux sacrés et territorialité à l'âge du Fer. Actes du XXIXe colloque international de l'AFEAF; Bienne, 5-8 mai 2005 [Besançon 2007] 831–837*). Gewisse außergewöhnliche Strukturen in Siedlungen werden Tempelbezirken zugeordnet, wie in Kösching, Velburg und natürlich Manching. Der Frühlatènezeit zugewiesen werden der „Altar von Kosbach“ (Abb. 487) oder der Befund von Greding-Günzenhofen mit einem Hirschgeweih (Abb. 489), bei dem kultisch-religiöses Verhalten postuliert wird. Hier werden auch die Ausprägungen der plastisch gestalteten Fibeln wie Fabelwesen und Köpfe mit oft übergroßen Augen als Indizien für religiöses Handeln zitiert. Amulette und andere Anhänger aus den verschiedensten Materialien sollen unheilabwehrende Wirkung gehabt haben. In der mittleren und späten Latènezeit scheint sich ein tiefgreifender Wandel im Bestattungsbrauchtum und den Jenseitsvorstellungen vollzogen zu haben, der sich (zumindest in Bayern, nicht aber in Ostösterreich, anders als oft dargestellt – P. C. RAMSL, *Cremation burials, weapon burials and biritual burials of the Latène period in North-Eastern Austria*. In: M. Karwowski / B. Komoróczy / P. C. Ramsel [Hrsg.], *Archaeological Studies of the Late Iron Age in Central Europe. Spisy Arch. Ústavu Av Ār Brno 71 [Brno 2021] 25–34*) in der Durchsetzung der Brandbestattung zeigt. Daneben werden allerdings noch andere Formen der Bestattung neu kreiert, wie das Deponieren von Leichteilen in sogenannten „Heiligtümern“, die dann oft als Menschenopfer angesprochen werden. Deponierungen von verschiedensten Fundgattungen, wie z. B. Waffen und Kleinplastiken von Tieren, werden ebenfalls zahlreich.

Im letzten Kapitel „Eine alte Frage zum Schluss“, das ich als „Nachleben (?)“ (S. 385–388) bezeichnen möchte, wird wieder einmal die Frage bemüht, ob die Bayern von den Boiern abstammen, die der Autor kurz und bündig negativ beantwortet. Schließlich wird noch ein kurzer Abriss der historischen Entwicklungen über das Regnum Noricum bis zur römischen Okkupation geboten.

Abgeschlossen wird das umfassende Werk mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 389–406) und einem praktischen Namens- und Ortsregister (S. 407–412).

Leider fehlen Zitate im oder unter dem Text, zumal auch das Literaturverzeichnis nicht in Kapitel eingeteilt, sondern durchgehend ist. Auch in einem Sachbuch wäre hier eine andere Struktur womöglich lesefreundlicher gewesen. Eine durchnummerierte Verbreitungskarte (zumindest) der erwähnten Fundorte wäre ebenfalls sehr hilfreich gewesen – vielleicht kann diese ja noch vom Verlag nachgedruckt und als Faltblatt beigelegt werden bzw. online zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche Verbreitungskarten erleichtern den geneigten Leser*innen das Verstehen gewisser Themen und Problematiken, bei manchen überregionalen Karten (z. B. Abb. 328; 345; 346) scheint mir jedoch das östliche Mitteleuropa etwas vernachlässigt worden zu sein.

Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass dieses Buch eine akribisch recherchierte, lang erwartete Zusammenstellung des Wissens über die ausgehende Hallstattzeit und die Latènezeit in Bayern darstellt, auf die viele Latèneforscher*innen (nicht nur in Österreich) sehnsüchtig gewartet haben, auch um es Studierenden als reich gebildertes Nachschlagewerk empfehlen zu können! Auch für interessierte Laien stellt es sicher ein umfassendes Nachschlagewerk dar. Es ist mir aus eigener Erfahrung bewusst, dass ein solcher Überblick Schwerstarbeit und einen erheblichen Zeitaufwand (auch bei der Beschaffung der Abbildungen) bedeutet. Gewisse angedeutete Schwächen und Fehler stellen daher nur marginale Mängel in diesem Werk dar.

A-1190 Wien

Franz-Klein-Gasse 1

E-Mail: peter.ramsl@univie.ac.at

Orcid: <https://orcid.org/0000-0002-1906-3875>

Peter C. Ramsl

Universität Wien

Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie

ANDRZEJ KOKOWSKI, Illerup Ådal 15. Kleinfunde zivilen Charakters. Jutland Archaeological Society Publications = Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 25. Aarhus Universitetsforlag, Aarhus 2019. 400 DKK. ISBN 978-87-93423-39-8. 235 Seiten mit 21 Fundlisten, 121 Abbildungen und einer Tafel.

Die Aufarbeitung der Ergebnisse der Grabungsarbeiten, die in den Jahren 1950–56 unter der Leitung von Harald Andersen und seit 1975 von Jørgen Ilkjær auf der Moorfundstelle im Illerup Ådal (DK) im östlichen Teil der Kimbrischen Halbinsel durchgeführt wurden, in der Publikationsreihe ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der Archäologie des „barbarischen“ Europa in den letzten dreißig Jahren. In der Römischen Kaiserzeit war die hier erwähnte Fundstelle ein See, in den die von besiegten Angreifern erbeuteten Waffen und persönlichen Gebrauchsgegenstände hineingeworfen wurden. Wir haben es somit mit Überbleibseln der sogenannten lebendigen Kultur zu tun, die nicht selten gleichzeitig deponiert wurden, was im Hinblick auf die archäologischen Quellen lediglich sporadisch vorkommt. Seit 1990 erschienen 15 Bände monographischer Aufarbeitung der Ergebnisse von Grabungen im Illerup Ådal, herausgegeben in der Serie Jutland Archaeological Society Publications. Die Redakteur*innen dieser Bände sind Spezialist*innen für die Römische Kaiserzeit im nördlichen Barbaricum. In den bisherigen Bänden wurden Lanzen- und Speerspitzen, Gürtelgarnituren (Schnallen, verschiedene Beschläge und am Gürtel hängende Geräte), Prachtausrüstungen der Krieger, Beschläge der Schilde, Schwerter, Bogen und Pfeilspitzen, Äxte, sowie Münzen, die in am Gürtel befestigten Beuteln getragen wurden, aufgearbeitet und vorgelegt. Der letzte Band, aus der Feder von Andrzej Kokowski, widmet sich den sogenannten Kleingegenständen „zivilen Charakters“, die also keine Militaria sind.

Die Analyse umfasst 153 Funde, die man in der Mehrzahl nicht als charakteristisch für die Ausrüstung der Krieger des europäischen Barbaricums erachten kann; im Gegenteil, sie sind erkennbar als Elemente weiblicher Tracht, wie z. B. dekorative Halsketten aus Glas- und Bernsteinperlen. Aufgearbeitet wurden verschiedene Arten von Anhängern (eimerförmige Anhänger, durchbrochen gearbeitete Anhänger, Kapselanhänger), außerdem verschiedene Typen von Glasperlen und aus Bernstein gefertigte Gegenstände (Rohmaterial, Perlen, Spielwürfel) sowie S-förmige Schließhaken der Halsketten und Fragmente von Glasgefäßen. Es erscheint in diesem Zusammenhang ein methodisch schwer zu lösendes Problem, die Frage zu beantworten, unter welchen Umständen diese Gegenstände in den Besitz eventueller Krieger gelangten und in welchen Regionen des Barbaricums sie geraubt wurden.